Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

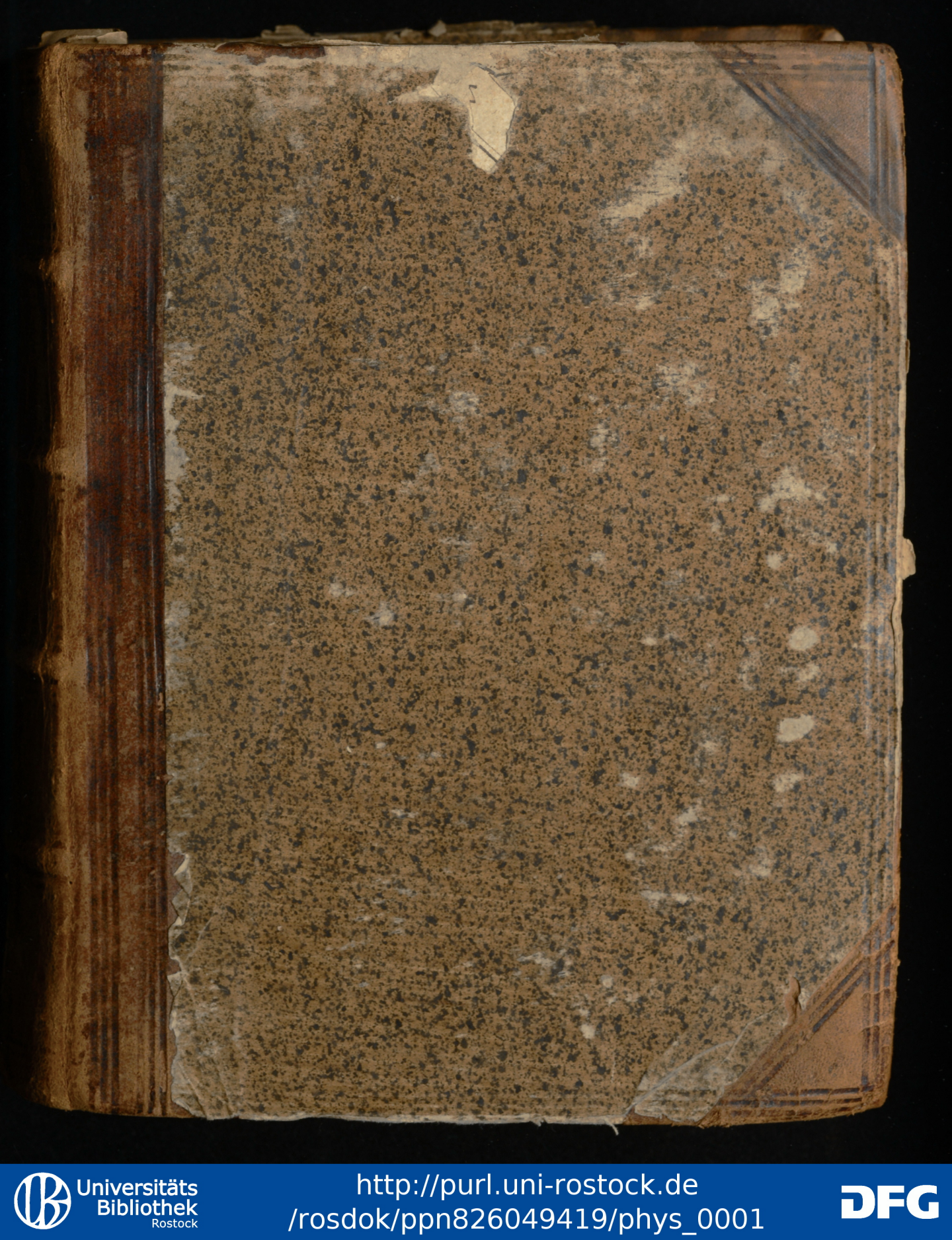
Johann Gustav Reinbeck

Eine Predigt, Uber Die Siebentzig Wochen des Propheten Daniels ... Am Stillen Freytage 1734. In der Petri-Kirchen zu Cöln an der Spree gehalten

Berlin: Haude, 1734

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826049419

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826049419/phys_0001
DFG

24 p
15 p
24 p
100 p
30 p
20 32 p
32 p
28 p
39 p
55 p –
72 p
24
20
44
20 32
43
24
40
28
20 30
79
48
48

44. 6

F. l – 1099 1–23.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn826049419/phys_0002
DFG

Matt: 20 + 15-16. die Gottl: Macht und Gewalt.

Stand-Rede bey Legung des Grund-Steins zur Petri Kirche.

Apoc: 3. 17.18.19. der bestraffte Selbst-Betrug im Christenthum.

Marc: X. 28-31. der Glaube als der Grund einer warhafften Verläugnung.

Luc: 10 + 23-37. der rechte Gebrauch der Augen und Ohren.

Haggai 2 + 8.9.10. die rechte Zierde des Hauses-Ottes bey Einweihung der Petri-Kirche.

Ps: 7. 12.13.14. der gerechte Richter.

Joh: 4. 47. Vom dem Königsch:

Dan: 9. 24-27.

1 Noltenig Ant: v. Absch: Pr. 1 Pet: 3. 17.18. & 2 Cor: 4. 5.

2 Rambach: Luc: 10. 21.22. das Geheimniß der Evang: Weißheit

3. Flotwel 1 Joh: 4. von 16.

4 Elsner: Phil: 1. 22.24. Wahrer Xt Zweck v. Wunsch ihres Lebens

5. Teubers Legung des Grund-Steins zur Lut: Kirch in Derenburg.

6. Rom: 8. 21.22. die nach der Freiheit der Kinder Ottes seufzende Creatur: Schmidtm:

7. Tit: 2. 14. van den Honert.

8. Elsners Leichen-Rede beym Absterb v. Kameke.

9. 1 Pet: 1. + 24.25. die Nichtigkeit der Mensch Andreae.

10 Math: 26. + 47-56. das Leid: Jesu als die kräfftigste Buß-Predigt Noltenig.

11. Betrachtung der Worte ich bin der Gott Abrahams

12 Judae + 20.21. die Behausung Ottes im Geist Mieg.

13 2 Cor IV + 16.17.18. das Bild eines ermüdeten Knechts Rambach.

14. Jes: 28. + 29. die Quelle des Trostes Rambach.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826049419/phys_0004
DFG

Eine

Predigt,

Uber

Die Siebentzig Wochen des Propheten Daniels

Nach Anleitung der Weissagung

Dan. IX. 24 - 27.

Am

Stillen Freytage 1734.

In der Petri-Kirchen zu Cöln an der Spree gehalten,

Und auf Begehren zum Druck überlassen

Von

Johann Gustav Reinbeck,

Consistorial-Rath und Probst.

Berlin, zu finden bey AMBROSIUS HAUDE.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826049419/phys_0006
DFG

Eingang.

Was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende. So unterrichtet unser Heyland seine Jünger kurtz vor seinem Leiden Luc. XXII. 37. Er verweiset sie auf die Weissagungen des Alten Testaments, und auf derselben Erfüllung. In dem vorhergehenden hatte er gesaget: Es muß auch noch das erfüllet werden, was von mir geschrieben stehet: Er ist unter die Ubelthäter gerechnet. Denn, fähret er fort, was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende. Was ist denn nun geschrieben? Nicht allein, daß Christus leiden solte, und was er leiden müste; sondern

auch, zu welcher Zeit er leiden würde. Denn, wie GOtt eine gewisse Zeit durch den Mund der Propheten bestimmet hatte, in welcher der Meßias solte gebohren und geoffenbahret werden, wie Paulus saget: **Da die Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn, gebohren von einem Weibe.** Gal. IV. 4. Also hat GOtt auch eine gewisse Zeit bestimmet, in welcher der Meßias leiden würde, damit ja seine Person nach allen Umständen recht möchte bezeichnet werden. Und so versichert hier unser Heyland seine Jünger, es sey nun die von GOtt bestimmte Zeit da, daß er sein Leiden antreten müste. Das Ziel und Ende der prophetischen Weissagungen, die auf seinen Tod gerichtet wären, sey erfüllet, und würden seine Jünger die Erfüllung davon bald mit Augen sehen.

Andächtige in dem HErrn,

Es ist der heutige Tag in der Christlichen Kirchen dazu ausgesetzet, daß an demselben von dem Tode und Begräbniß unsers Heylandes soll gehandelt werden. Von dem Begräbniß werden wir diesen Nachmittag Unterricht empfangen; von dem Tode aber wollen wir in dieser Stunde reden, und zwar nach Anleitung eines solchen prophetischen Textes, in welchem die eigentliche Zeit, da der Tod Christi geschehen solte, aufs genaueste ist bestimmet worden. GOtt gebe uns seine Gnade dazu durch Christum.

TEXT.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826049419/phys_0008
DFG

TEXT.

Dan. IX, 24-27.

SIebentzig Wochen sind bestimmet über dein Volck, und über deine heilige Stadt, so wird dem Ubertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weissagung zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden. So wisse nun und mercke, von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem soll wiederum gebauet werden, biß auf Christum den Fürsten, sind sieben Wochen, und zwey und sechtzig Wochen, so werden die Gassen und Mauren wieder gebauet werden, wiewol in kümmerlicher Zeit. Und nach den zwey und sechtzig Wochen wird Christus ausgerottet werden, und nichts mehr seyn. Und ein Volck des Fürsten wird kommen, und die Stadt und das Heiligthum verstören, das ein Ende nehmen wird, wie durch eine Fluth, und

biß zum Ende des Streits wirds wüste bleiben. Er wird aber vielen den Bund stärcken eine Wochen lang, und mitten in der Wochen wird das Opffer und Speisopffer aufhören, und bey den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung, und ist beschlossen, daß biß ans Ende über die Verwüstung trieffen wird.

Vortrag.

Lasset uns denn nun aus unsern Textes-Worten betrachten

Den von dem Propheten Daniel vorher verkündigten Tod Christi,

Und dabey erwegen

I. Die Zeit seines Todes,
II. Die Frucht seines Todes.

Abhandlung.

Erster Theil.

DIe Zeit seines Todes wird auf siebentzig Wochen gesetzet; v. 24. und diese siebentzig Wochen werden hernach eingetheilet in sieben Wochen, in zwey u. sechzig Wochen; v. 25. und in eine Woche; v. 27. als welche zusammen

men die siebentzig Wochen ausmachen. Zum Verstande dieser Weissagung aber müssen wir drey Fragen erörtern. 1.) Was durch die siebentzig Wochen verstanden werde? 2.) Welches ihr Anfang und Ende sey? und 3.) Warum der Engel diese siebentzig Wochen in drey besondere Zeitläuffte, als nemlich in sieben, in zwey und sechzig und in eine Woche, eintheile?

(1) Es sind die siebentzig Wochen nicht von eigentlichen Wochen, deren eine sieben Tage in sich fasset, zu verstehen. Denn es ist offenbahr, daß in einer so kurtzen Zeit, welche noch nicht anderthalb Jahr beträget, das alles, was hat geschehen sollen, nicht sey erfüllet worden. Sondern es werden hier durch Wochen **Jahr-Wochen** verstanden, das ist, solche Wochen, davon ein jeglicher Tag ein Jahr, u. folglich eine Woche sieben Jahr ausmachet. Und so betragen die siebentzig Wochen sieben mahl siebentzig Jahre, das sind zusamen vier hundert und neuntzig Jahre.

Diese Art einer prophetischen Rechnung finden wir auch an andern Orten der heiligen Schrifft, und war folglich bey den Juden nicht so gar unbekandt. Als einige Abgeordnete aus dem Israelitischen Lager in der Wüsten das Land Canaan verkundschafften musten, brachten sie viertzig Tage auf solcher Reise zu. Weil nun nach ihrer Rückkunfft das Volck auffsätzig wurde, und sich nicht wagen wolte, das von GOtt verheissene Land einzunehmen, sondern lieber wieder in Egypten ziehen wolte; so ließ GOtt ihnen durch Mosen andeuten, daß sie zur Straffe nun auch noch viertzig Jahre in der Wüsten herumwandern und in derselben sterben, und daß hernach erst

ihre

ihre Kinder Besitzer des Landes Canaan werden solten. Denn so spricht Moses im Nahmen GOttes zu ihnen: Eure Kinder sollen Hirten, die von einem Ort zum andern herumziehen müssen, in der Wüsten seyn viertzig Jahre, und eure geistliche Hurerey, das ist, eure Abgötterey, tragen, biß daß eure Leiber alt werden in der Wüsten, nach der Zahl der viertzig Tage, darinn ihr das Land erkundet habt. NB. Je ein Tag soll ein Jahr gelten, daß sie viertzig Jahr eure Missethat tragen. 4B. Mos. XIV. 33. 34. Und so haben wir auch an dem Propheten Ezechiel, welcher zu den Zeiten Daniels noch gelebet hat, ein Exempel. Denn als derselbe auf göttlichen gantz besondern Befehl die damahls unter dem Könige Zedekia bevorstehende Belagerung der Stadt Jerusalem abbilden muste, so muste er sich dreyhundert u. neunzig Tage auf seine lincke, und viertzig Tage auf seine rechte Seite legen, und solchergestalt bildlich die Missethat des Hauses Israel und Juda tragen. Diese Tage aber wurden für Jahre gerechnet. Deñ so lesen wir Ezech. IV. 5. 6. Ich will dir aber die Jahre ihrer Missethat zur Anzahl der Tage machen, nemlich drey hundert und neuntzig Tage, so lange solt du die Missethat des Hauses Israel tragen. Und wenn du solches ausgerichtet hast, solt du darnach dich auf deine rechte Seite legen, und solt tragen die Missethat des Hauses Juda viertzig Tage lang: denn ich dir hie auch je einen Tag für ein Jahr gebe. Eine solche Bewandtniß hat es nun auch mit den sieben-

tzig

tzig Wochen bey dem Propheten Daniel. Wie denn auch die besten jüdischen Ausleger selbst erkennen und zugestehen, daß die siebentzig Wochen dieses Propheten vierhundert und neuntzig Jahre austragen. Und dieses wird demnach hier zum Grunde gesetzet.

(2) Nun aber entstehet die andere Frage: **Was diese vierhundert und neuntzig Jahre für einen Anfang und Ende haben?** Wir müssen hier auf die Worte des Engels wohl Achtung geben. Dieser setzet den Anfang solcher siebentzig Wochen, oder vierhundert und neuntzig Jahre, in die Zeit, da ausgehet der Befehl, **daß** NB **Jerusalem soll wieder erbauet werden.** v. 25. Wir finden in der heiligen Schrifft vier besondere Befehle, welche nach der Babylonischen Gefängniß den Juden zum besten ergangen sind. Wir müssen demnach Achtung geben, in welchem von allen diesen Befehlen eigentlich enthalten sey, daß die Stadt Jerusalem wieder erbauet werden sollte; denn dieses ist, nach der Anzeige des Engels, der eigentliche Anfang der vierhundert und neuntzig Jahre.

Den ersten Befehl gab der König Cyrus, oder Cores, wie er in der Schrifft genennet wird, beym Esdra Cap. I. v. 2. 3. **So spricht Cores der König in Persen: Der HErr, der GOtt vom Himmel, hat mir alle Königreiche in Landen gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda. Wer nun unter euch sei-**

nes Volcks ist, mit dem sey sein GOtt, und er ziehe hinauf gen Jerusalem in Juda, und baue das Haus des HErrn, des GOttes Israel. Wir bemercken leicht, daß dieser Befehl hauptsächlich nur auf die Wiedererbauung des Tempels, nicht aber der Stadt selbst, gegangen sey. Deßwegen wolten auch die Persischen Land-Pfleger nicht leiden, daß die Juden diesen Befehl über seinen wörtlichen Inhalt ausdehnen, und zugleich mit dem Tempel auch die Stadt Jerusalem wieder erbauen sollten. Sie schrieben deßwegen an den damahls regierenden König in Persien, den Cambyses, welcher beym Esdra den Nahmen Arthasasta führet, und bedienten sich folgender Vorstellung: Deine Knechte, die Männer diß seit des Wassers, und in Canaan. Es sey kund dem Könige, daß die Jüden, die von dir zu uns herauf kommen sind gen Jerusalem, in die aufrührische und böse Stadt, bauen dieselbige, und machen ihre Mauren, und führen sie aus dem Grunde. So sey nun dem Könige kund, wo diese Stadt gebauet wird, und die Mauren wieder gemacht, so werden sie Schoß, Zoll, und jährliche Zinse nicht geben, und ihr Fürnehmen wird den Königen Schaden bringen. Nun wir aber alle dabey sind, die wir den Tempel zerstöhret haben, haben wir die Schmach deß Königes nicht länger wollen sehen. Darum schicken wir hin, und lassens dem Könige zu wissen thun. Esdr. IV. 11. 12. 13. 14. Worauf sie unter andern zur Antwort erhielten: So thut nun nach diesem Be-

Befehl, wehret denselben Männern, daß die Stadt nicht gebauet werde, biß daß von mir der Befehl gegeben werde. v. 21.

Nachdem nun die Juden einige Zeit selbst auch an dem Tempel-Bau waren verhindert worden, so fiengen sie diesen Bau nach der Aufmunterung, die sie dazu durch die Propheten Haggai und Zacharias erhielten, wieder an; Cap. V. v. 1. 2. Und erlangten dazu eine neue Vergönstigung vom Könige Dario. Lasset sie arbeiten, heißt es unter andern in seinem Befehl, NB. am Hause GOttes, daß der Jüden Landpfleger und ihre Aeltesten das Haus GOttes bauen an seiner Stätte. C. VI. 7. Da denn überdem dieser König zum Opfferdienst im Tempel noch etwas gewisses aussetzete; v. 8-13. worauf auch das Haus des HErrn vollendet und eingeweihet wurde, nachdem von dem ersten Befehl des Königes Cores an über zwantzig Jahr verflossen waren; v. 14-17. Weil aber diese neue Vergönstigung sich abermahls nur hauptsächlich auf den Tempel-Bau beziehet, so können wir auch hievon unsere siebentzig Jahr-Wochen noch nicht anfangen.

Den dritten Befehl ertheilte der König Arthasasta, welcher von den heydnischen Historien-Schreibern Artaxerres mit der langen Hand genennet wird, und zwar in dem siebenden Jahr seiner Regierung. Aber auch dieser Befehl gieng nur eigentlich darauf, daß der Gottesdienst in dem wieder er-

baueten Tempel der verstöhrten Stadt Jerusalem sollte recht angerichtet und unterhalten werden. Beym Esdra findet sich auch hievon Nachricht. Im VII. Cap. v. 7. 8. berichtet derselbe, daß er in dem siebenden Jahr gedachten Königes mit einigen andern, sonderlich Priestern und Leviten, von Babel gen Jerusalem gezogen sey. Er theilet aber auch v. 11-26. den gantzen Inhalt des Befehls mit, aus welchem denn abermahls erhellet, daß in demselben der Wiedererbauung der Stadt Jerusalem nicht mit einer Sylbe gedacht werde, sondern daß alles nur den öffentlichen Gottesdienst im Tempel betreffe. Wir können demnach auch hier noch nicht den Anfang der siebentzig Jahr-Wochen setzen.

Dagegen finden wir nun noch einen andern Befehl, welcher gantz eigentlich dahin gerichtet ist, daß die Stadt Jerusalem von innen und aussen, ihren Häusern und Mauern nach, wieder erbauet werden sollte. Dieses geschahe in dem zwanzigsten Jahr der Regierung des vorhin genannten Königes Arthasasta oder Artaxerxis. Wir lesen diesen Befehl in dem Büchlein Nehemia, welcher damahls ein Mund-Schenck des erwehnten Königes war. Dieser Nehemias bekam aus dem jüdischen Lande Nachricht, wie die Stadt Jerusalem noch gantz verwüstet da läge. Cap. I. v. 1. 2. 3. Darauf betete er zu GOtt; v. 4. segq. und GOtt regierete das Hertz des Königes dermaßen, daß er ihm vergönnete, auf eine Zeitlang gen Jerusa-

rusalem zu ziehen und diese Stadt wieder aufzubauen. Cap. II. v. 1-8. In was für einem kläglichen Zustande die Stadt damahls noch gewesen sey, und daß nicht einmahl die Steinhauffen weggeräumet gewesen sind, sondern noch alles in seinem verwüsteten Zustande da gelegen habe, sehen wir v. 11-15. Und so wurde denn die Wiederaufbauung der Stadt, und die Wiederergäntzung der Mauern und Thore zu Jerusalem mit Ernst vorgenommen, davon bey dem Nehemia das dritte und die folgende Capittel nachgelesen werden können. Daß dieses alles seine gute Richtigkeit habe, und daß die Stadt Jerusalem nur erst von Nehemia, nicht aber schon vor seiner Zeit, wieder erbauet zu werden sey angefangen worden; solches finden wir auch vom Sirach bestättiget. Dieser lobet unter andern berühmten Leuten auch den Sorobabel, Josua und Nehemias; und schreibet denen beyden ersten nichts weiter, als die Wiederaufbauung des Tempels, dem letztern aber die Wiederaufbauung der Stadt ausdrücklich zu. Denn so schreibt er C. XLIX. v. 13. 14. 15. Wie wollen wir Sorobabel preisen, der wie ein Ring an der rechten Hand war; und JEsus, den Sohn Josedech, welche zu ihrer Zeit den Tempel baueten, und das heilige Haus dem HErrn wieder aufrichteten, das da bleiben solte zu ewiger Herrlichkeit? Und Nehemias ist allezeit zu loben, der uns die zerstöhreten Mauren wieder aufgerichtet hat,

und die Thore mit Schlössern gesetzet, und unsere Häuser wieder gebauet.

Die Sache ist demnach klar und deutlich, daß, da die Wiedererbauung der Stadt Jerusalem im zwantzigsten Jahr des Königes Arthasasta sich angehoben hat, auch der Anfang der siebentzig Jahr-Wochen in dieses Jahr zu setzen sey.

Wo finden wir denn nun aber den Beschluß der siebentzig Jahr-Wochen, oder der vierhundert und neunzig Jahre? Er fällt in das sieben u. dreyßigste Jahr nach Christi Geburth, und also in das siebende Jahr nach dem von ihm angefangenen öffentlichen Lehr-Amt, welches siebende Jahr das zwey und zwanzigste, und zugleich das letzte Jahr des Kayſers Tiberii war.

Dieses zu beweisen ist sehr leicht, wenn wir nur einige heydnische Scribenten, die gantz zu verschiedenen Zeiten gelebet haben, zu Hülffe nehmen. Weil es nun aber hier auf Rechnungen ankommt, so läſſet sich in einer Predigt die Sache nicht so genau ausführen. Jedoch wollen wir denen zu Gefallen, die aufmercksam sind, und von der Historie auch nur eine kleine Wissenschafft haben, etwas kürtzlich berühren. Da finden wir nun bey den heydnischen Geschicht-Schreibern, daß das zwantzigste Jahr der Regierung des Königes Artaxerxis, in welchem der Befehl der Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem ist gegeben worden, in das zweyhundert und neun und neuntzigste Jahr nach der Erbauung

der

der Stadt Rom einfällt. Nun ist der Kayser Augustus, unter welchem unser Heyland gebohren worden, in dem siebenhundert und sieben und sechtzigsten Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom gestorben. Daraus folget, daß zwischen dem Befehl, daß Jerusalem wieder erbauet werden sollte, und dem Tode Kaysers Augusti, von den siebentzig Jahr-Wochen vierhundert und acht und sechtzig Jahr verflossen sind. Nun folgete auf den Kayser Augustum in der Regierung der Kayser Tiberius. In dem funfzehenden Jahr dieses Kaysers war Christus dreyssig Jahr alt, und fieng sein Lehr-Amt an, wie Lucas Cap. III. v. 1. berichtet. Wenn man nun zu obigen vierhundert und acht und sechtzig Jahren diese funfzehen Jahr hinzu thut, so kommen gerade vierhundert und drey und achtzig Jahr heraus, welche gantz genau neun und sechtzig Jahr-Wochen ausmachen. Da nun nur noch eine Jahr-Woche übrig ist, so fällt das Ende derselben in das zwey und zwantzigste Jahr der Regierung des Kaysers Tiberii, oder in das sieben und dreyßigste Jahr nach Christi Geburth. Und so haben wir denn so wol den Anfang, als das Ende der siebentzig Jahr-Wochen unsers Propheten. (*)

(3) Ist

Anmerckung.

(*) Damit der geneigte Leser den Grund obiger Rechnung desto besser einsehen möge, so soll derselbe hier vor Augen geleget werden. Die heydnische Scribenten, welche wir dazu gebrauchen, sind theils Griechen, theils Lateiner. Beyde haben nicht einerley Art zu rechnen. Die Griechen führen ihre Rechnung nach der Zahl ihrer Olympischen Spiele; die Lateiner aber fangen von der Erbauung der Stadt Rom an zu zehlen. Wir müssen also

(3) Ist die Frage noch zu erörtern, warum der Engel die

so vor allen Dingen diese verschiedene Rechnungs-Arten, nach Anleitung der heydnischen Scribenten selbst, mit einander vergleichen, damit wir in dieser Sache einen gewissen Fuß setzen können. Mit den Olympischen Spielen in Griechenland hatte es diese Bewandtniß, daß alle vier Jahr eins dergleichen gehalten wurde. Daher fasset eine so genannte Olympias eine Zeit von vier Jahren in sich, und zwar solchergestalt, daß sich solche vier Jahr mit der Olympiade anfangen. Wenn man deßwegen saget, es sey etwas in dem ersten Jahr der siebenden Olympiadis geschehen, so machet solches eine Zeit von fünf und zwantzig Jahren aus. Denn sechs volle Olympiades sind vier und zwantzig Jahr. Wenn man nun das erste Jahr der siebenden Olympiadis dazu nimmt, so sind es, wie gedacht, fünf und zwantzig Jahr. Dieses vorausgesetzt, und weil die Stadt Rom später ist erbauet worden, als sich bey den Griechen die Olympischen Spiele angefangen haben, so ist nun die Frage, in welches Jahr gedachter Spiele die Erbauung der Stadt Rom falle. Und da setzet der Griechische Scribent Dionysius Halicarnassæus, der die Sache am gründlichsten untersucht hat, in seinen Antiquitatibus romanis libro II. pag. 61. & 78. feste, daß solches in dem ersten Jahr der siebenden Olympiadis geschehen sey. Folglich sind nach dem Anfange der Olympischen Spiele fünf und zwantzig Jahr verflossen, da Rom seinen Anfang genommen hat. Dieses, wie schon vorhin ist erwehnet worden, dienet nur lediglich dazu, daß wir unsere Rechnung in der Sache, damit wirs gegenwärtig vornehmlich zu thun haben, mit desto grösserer Gewißheit herausbringen können. Diesemnach haben wir zu untersuchen, in welchem Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom, der König in Persien Artaxerxes zu regieren angefangen habe. Da berichtet nun Thucydides libro I. pag. 91. daß der Griechische Feld-Herr Themistocles zu dem Könige Artaxerxes seine Zuflucht genommen habe, als dieser König erst neuerlich zu regieren angefangen. Das Chronicon Eusebii bestimmet die Zeit dieser Flucht, und setzet sie pag. 131. in das vierdte Jahr der sechs und siebentzigsten Olympiadis, und also in eine Zeit, da man sechs und siebentzig volle Olympiades gerechnet hat. Diese betragen zusammen dreyhundert und vier Jahr. So ist demnach Artaxerxes dreyhundert und vier Jahr nach dem Anfang der Olympischen Spiele zur Regierung kommen. Nun ist, wie oben gedacht, die Stadt Rom fünf und zwantzig Jahr nach dem Anfange der Olympischen Spiele gebauet worden. Wenn diese fünf und zwantzig Jahr von itzt gemeldeten dreyhundert und vier Jahren abgezogen werden, so folget daraus, daß Artaxerxes in dem zweyhundert und neun und siebentzigsten Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom in Persien sey König worden. Hiezu thun wir zwantzig Jahr der Regierung dieses Königes, weil Nehemias berichtet, daß er in dessen zwantzigstem Jahr von ihm den Befehl und die Vergönstigung zur Wiedererbauung der Stadt Jerusalem erhalten habe. Und so kommt heraus, daß gedachter Befehl in dem zweyhundert und neun und neuntzigsten Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom ergangen sey; welches folglich der Anfang der siebentzig Jahr-Wochen des Propheten Daniels ist. Wir gehen denn nun weiter, und untersuchen, in welchem Jahr der Kayser Augustus, zu dessen Zeiten Christus gebohren ist, das Licht dieser Welt erblicket habe. Der Lateinische Historien-Schreiber Svetonius berichtet uns, daß solches in dem

die siebentzig Jahr-Wochen in drey besondere Zeit-Läuffte abtheile; als nemlich in sieben Wochen, zwey und sechzig Wochen und eine Woche. Es geschiehet solches in einer dreyfachen Absicht. Es soll nemlich gewiesen werden (a) die Zeit der Offenbahrung des Meßiä; (b) die Schicksaale der Stadt Jerusalem biß auf solche Zeit; nicht minder auch (c) die Zeit des Todes Christi, und was nachher der Stadt Jerusalem wiederfahren werde.

dem Jahr geschehen sey, da Cicero und Antonius zu Rom Burgemeister gewesen sind. Dieses aber war, nach des Onuphrii Panvinii Bericht, im Commentario in librum primum Fastorum pag. 161. das sechshundert und ein und neuntzigste Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom. Nun hat, wie Dio Cassius Rom. Histor. Libr. 56. p. m. 676. meldet, der Kayser Augustus sechs und siebentzig Jahr gelebet. So ist denn dieser Kayser in dem siebenhundert und sieben und sechtzigsten Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom gestorben. Welches abermahls mit des Dionis Cassii Bericht übereinkommt. Denn dieser schreibet l. c. p. 675. daß Augustus gestorben sey, da Apulejus und Pompejus Burgemeister gewesen wären. Diese Zeit aber fällt in das siebenhundert und sieben und sechzigste Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom. Siehe Onuphrii Panvinii Comment. in Libr. Fastorum p. 188. Tiberius folgete dem Augusto unmittelbar in der Regierung. In dem funfzehenden Jahr Tiberii war der Vorläuffer Christi, Johannes, dreyßig Jahr alt, und fieng an zu predigen. Christus war sechs Monat jünger, und fieng in seinem dreyßigsten Jahr gleichfalls sein öffentliches Lehr-Amt an, wie wir beym Luca Cap. 3. v. 1. 2. 3. 23. lesen. Wenn wir nun diese funfzehen Jahr Tiberii zu den obigen siebenhundert und sieben und sechtzig Jahren hinzu thun, so kommt das siebenhundert und zwey und achtzigste Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom heraus, in welchem Christus sein Lehr-Amt, im dreyßigsten Jahr seines Alters, angetreten hat. Und nun wird sich die Richtigkeit unserer Rechnung bald zeigen. Denn, da obgegachter massen in dem zweyhundert und neun und neuntzigsten Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom die siebentzig Jahr-Wochen des Propheten Daniels sich anheben, und aber in dem siebenhundert und zwey und achtzigsten Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom Christus sein Lehr-Amt zu führen angehoben hat; so folget, daß, wenn eins von dem andern abgezogen wird, von dem Anfange der siebentzig Jahr-Wochen, bis auf das Lehr-Amt Christi, gerade vierhundert und drey und achtzig Jahr verflossen sind, welche gantz genau neun und sechtzig Jahr-Wochen ausmachen. Und dieses ist es, was wir haben beweisen wollen. Von der letzten Jahr-Woche Daniels ist die Rechnung schon oben im Text gegeben worden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826049419/phys_0021
DFG

(a) Die Zeit der Offenbahrung des Meßiä wird nach neun und sechzig Wochen angesetzet: **So wisse nun und mercke, von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem soll wiederum gebauet werden, biß auf Christum den Fürsten, sind sieben Wochen, und zwey und sechzig Wochen.** v. 25. Diese sieben Wochen und zwey und sechzig Wochen machen zusammen neun und sechzig Wochen aus. Wenn man nun einen Tag für ein Jahr rechnet, so betragen diese neun und sechzig Wochen vierhundert und drey und achzig Jahr. Da heißt es nun hier in der Weissagung, daß so dann der Meßias sich offenbahren sollte. Nun endigen sich diese vierhundert und drey und achzig Jahr in dem funffzehenden Jahr der Regierung des Kayſers Tiberii, davon wir schon vorher aus Lucä III. v. 1. vernommen haben, daß in diesem Jahr Christus getauffet worden sey, und sein Lehr-Amt angetreten habe. Und so sehen wir die genaue Erfüllung dieser Weissagung in diesem Stück vor Augen. Denn, wie schon Johannes der Täuffer ein halb Jahr vorher angefangen hatte, die zunächst bevorstehende Offenbahrung des Meßiä zu verkündigen; also offenbahrte sich Christus auch selbst, und stellete sich der Welt als den Meßiam dar, als er im dreyßigsten Jahr seines Alters öffentlich zu lehren und Wunderwercke zu verrichten anfieng.

(b) Ausser diesem bezeuget unsere Weissagung, daß in den sieben Wochen und zwey und sechzig Wochen die Gassen zu

Jeru-

Jerusalem wieder würden gebauet werden, und zwar in den zwey und sechzig Wochen in kümmerlicher Zeit. (**) Hiemit wird angezeiget, daß in der gantzen Zeit, biß auf Christum, die Stadt Jerusalem immer viel würde leiden müssen, so, daß man nöthig haben würde inwendig und auswendig bey mancherley Trübsalen zu bauen. Zwar von der Zeit, da Nehemias die Wiedererbauung der Stadt Jerusalem unternahm, gieng es sieben prophetische Wochen hindurch, oder innerhalb neun und viertzig Jahren, unter der Regierung des Königes Artaxerxis und seines Nachfolgers, ziemlich glücklich von statten. Allein nach der Zeit erfolgeten für die Stadt Jerusalem viele Unglücks-volle Läuffte. Denn diese Stadt mußte nicht allein von den Persischen Land-Pflegern, so lange die Persische Monarchie noch währte, viel ausstehen; (***) sondern

(**) Daß der Sinn der Weissagung v. 25. sey, es sollten von der Zeit, da der Befehl zur Wiederaufferbauung der Stadt Jerusalem ausgehen würde, bis auf Christum den Fürsten, nicht nur sieben, sondern ausser denselben auch noch zwey und sechtzig Wochen verfliessen; siehet man aus dem 26sten Vers, da gesaget wird, daß nach dem Beschluß dieser zwey und sechtzig Wochen Christus wieder ausgerottet werden sollte. Daß aber die gantze Zeit, von dem Anfange der Wiedererbauung Jerusalems biß auf die Offenbahrung Christi, erst in sieben Wochen, das sind neun und viertzig Jahr, und hernach in zwey und sechtzig Wochen, das sind vier hundert und vier und dreyßig Jahr, eingetheilet wird; solches ist geschehen, damit angedeutet würde, daß in den ersten sieben Wochen oder neun und viertzig Jahren die Erbauung der Stadt Jerusalem wohl von statten gehen würde; in den folgenden zwey und sechtzig Wochen, oder vierhundert und vier und dreyßig Jahren aber würden solche trübselige Zeiten einfallen, daß man nicht ohne grosse Schwürigkeit und bey kümmerlichen Umständen die Stadt würde erbauen, ergäntzen und im Stande erhälten können.

(***) Der Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus berichtet uns in seinem eilfften Buch der jüdischen Alterthümer Cap. 7. daß unter der Regierung des Persischen Königes Artaxerxis,

sie wurde auch unter der Griechischen Monarchie, sonderlich von den Syrischen und Egyptischen Königen, überaus sehr bedränget, daß sie offt einer verwüsteten Stadt sehr ähnlich war, davon in den Büchern der Maccabäer Nachricht genug zu finden ist. Denn weil die Stadt Jerusalem zwischen Syrien und Egypten inne lag, und die Könige gedachter Länder in beständigen Kriegen mit einander verwickelt waren, so giengen die Durchzüge beyderseitiger Könige beständig durch das jüdische Land. Hielten es nun die Juden mit den Königen in Egypten, so hatten sie die Syrischen Könige auf dem Halse; hielten sie es aber mit diesen, so wurden sie von den andern aufs äusserste bedränget. Und diß währete so lange, biß endlich die Römer mächtig wurden. Da suchten nun zwar die Juden der Römer Freundschafft zu gewinnen, um durch ihr Ansehen und ihren Beystand die benachbarten Feinde sich vom Halse zu schaffen, welchen Zweck sie auch anfänglich einiger massen erhielten, zumahl da sie von den Römern so gar zu Bundes-Genossen aufgenommen wurden. 1. Buch der Maccabäer

xis, Mnemon genannt, und welcher also von dem andern Artaxerxe zu unterscheiden ist, dessen Feld Herr Bagoses den Tempel verunreiniget, und den Juden einen solchen Tribut auferleget habe, daß sie für ein jedes tägliches Opffer aus den gemeinen Einkünfften 50 Drachmas, das ist, über 12 rthlr. unserer Müntze, haben bezahlen müssen. Da denn Josephus zugleich anmercket, daß damahls das jüdische Volck um seine Freyheit kommen sey. Denn an statt, daß vormahls der König Artaxerxes, Longimanus genannt, selbst etwas aus seinen eigenen Einkünfften zum Opfferdienst verordnet, und ausdrücklich verboten hatte, daß nicht einmahl von den Bedienten des Tempels, geschweige von den Opffern selbst ein Zinß genommen werden sollte; Esdra 7. v. 20.24. so mußten dagegen voritzo auch die Opffer den Persern verzinset werden.

cabäer Cap. VIII. X. XI. XII. Cap. XV. v. 15-24. Allein, weil die Römer auf die Weise von dem jüdischen Lande Kundschafft kriegten, so suchten sie selbst hernach dasselbe unter ihren Fuß zu bringen, und mußten also die Juden von den Römern von Zeit zu Zeit auch sehr viel ausstehen. Insonderheit richtete der Römische Feld-Herr Pompejus in der Stadt Jerusalem eine grosse Verwüstung an, und ließ so gar auch die Mauern, eben wie schon einmahl vom Syrischen Könige Antiocho geschehen war, glatt niederreissen. Und wie diese auf Vergönstigung der Römer kaum wieder erbauet waren, so wurde die Stadt von dem Könige Herodes, in Gesellschafft eines andern Römischen Feld-Herrn abermahls eingenommen, und von diesem letztern fast gantz ausgeplündert. So hatte denn Herodes aufs neue an der Stadt und ihren Mauern zu bauen und zu bessern, welches freylich für die Juden lauter trübselige Zeiten waren. Wir haben demnach auch in diesem Punckt die Erfüllung unserer Weissagung gesehen.

(c) Nun ist noch die letzte von den siebentzig Jahr-Wochen übrig, in welche der Tod Christi einfällt. Davon saget unsere Weissagung v. 27. **Er wird aber vielen den Bund stärcken eine Wochen lang, und mitten in der Wochen wird das Opffer und Speisopffer aufhören.** Christus errichtete einen neuen Gnaden-Bund. In demselben stärckete er viele unter den Juden, die ihn für den Meßias angenommen hatten,

eine Wochen lang, das ist, sieben Jahr, von dem Anfange seines Predigt-Amts, biß auf die Zeit, da Paulus, als sein Apostel, den Juden offenbahr ward, welcher hernach diesen Bund unter die Heyden brachte. (****) Was sollte aber nun mitten in dieser Woche geschehen? Es heißt: **Und mitten in der Wochen wird das Opffer und Speis-Opffer aufhören.** Dieses wird in dem vorhergehenden 26. v. also ausgedruckt: **Und nach den zwey und sechtzig Wochen wird Christus ausgerottet werden, und nicht mehr seyn.** Es wird hiedurch auf den Tod Christi gezielet, als durch welchen die gottlosen Juden Christum und seine Lehre zwar nicht an und für sich selbst, aber doch unter sich derogestalt ausrotteten, daß sie öffentlich und thätlich bekannten, sie hielten JEsum von Nazareth nicht für den Meßias, wolten ihn auch als einen gecreutzig-

(****) Es war das sieben und dreyßigste Jahr nach der Geburth Christi, als den Juden von Paulo recht bekannt wurde, daß er sich zu Christo gewendet, und das Evangelium zu predigen angefangen hätte; daher sie ihn denn auch sogleich verfolgten. Diß geschahe also bey dem Beschluß der siebentzig Jahr-Wochen, und war dieses für die Juden eine gantz besondere Zeit. Denn Paulus war das göttliche Werck-Zeug, welches GOtt ausgesondert und ausgerüstet hatte, den Bund des Evangelii unter den Heyden zu verkündigen. Galat. 1. v. 15. 16. Deßwegen denn auch die damahls zu Jerusalem anwesende Apostel, nahmentlich: Petrus, Jacobus und Johannes, wohl erkannten, daß Paulo das Evangelium an die Heyden, gleich wie Petro an die Juden, wäre anvertrauet worden, und um solcher Ursach willen mit ihm eins wurden, daß er unter den Heyden, sie aber unter den Juden predigen sollten. Galat. 2. v. 7 8 9. Da nun, wie gedacht, die Juden nach dem Schluß der siebentzig Jahr-Wochen Daniels den Apostel Paulum anfiengen zu verfolgen, so veranlaßten sie ihn eben dadurch, daß er mit großer Freudigkeit unter die Heyden gieng, und den Bund des Evangelii unter sie brachte. Und diß war der Anfang von dem, was hernach erfolgete, daß nemlich die Juden aufhöreten ein Volck GOttes zu seyn, und hingegen die Heyden, welche sich zu Christo bekehrten, dafür erkannt und angenommen wurden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826049419/phys_0026
DFG

tzigten in Ewigkeit nicht dafür erkennen. Die nun von den Juden nachher dieses Sinnes blieben sind, unter denselben wird Christus noch biß auf diese Stunde für nichts geachtet, und angesehen, als ober ein mit Recht ausgerotteter falscher Meßias wäre. Der Tod Christi aber geschahe gerade in der Mitte der siebentzigsten Jahr-Woche. Denn Christus hat nach dem Bericht der Evangelisten drey und ein halb Jahr sein Lehr-Amt geführet. Diß ist die Helffte von sieben Jahren, und da ward Christus gecreutziget. Weil er nun das rechte Opffer war, auf welchen alle Opffer des alten Testaments gezielet hatten, so wurden durch seinen Tod die Opffer und Speis-Opffer des alten Testaments der Krafft nach abgethan. Zwar haben die Juden nach Christi Tode noch viertzig Jahr zu Jerusalem, so lange ihr Tempel gestanden, geopffert. Allein diese Opffer hatten gar keine Gültigkeit mehr, nachdem das rechte Opffer Christi geschehen war. Als die Sache selbst da war, so ward das Schatten-Werck aufgehoben. Deßwegen schreibet auch der Apostel Hebr. X. 18. **Wo der Sünden Vergebung ist,** (diese aber ist durch den Tod Christi erworben worden) **da ist nicht mehr Opffer für die Sünde.**

Zwey-

Zweyter Theil.

WAs denn nun die Frucht des Todes Christi betrifft, so haben wir dabey auf eine gedoppelte Frucht zu sehen; auf die eine, welche eigentlich der Zweck dieses Todes gewesen ist, auf die andere aber, welche die gottlosen Juden zu ihrem Verderben erlanget, da sie den gecreutzigten Christum verworffen, und ihn in seinen Nachfolgern zusammt seiner Lehre verfolget haben. Denn, wie Simeon weissaget, daß Christus seyn würde **ein Fall und Auferstehen vieler in Israel,** und wie Paulus schreibet, daß das Evangelium einigen sey ein Geruch des Lebens zum Leben, andern aber ein Geruch des Todes zum Tode; also gieng es auch mit dem Leiden und Sterben Christi. Dieses hatte eine süße und angenehme Frucht für dieselbige, welche sich dieses Todes gehörig und im Glauben bedieneten; hingegen aber eine sehr bittere und tödtende Frucht bey den gottlosen Juden, welche Christum und seinen Opffer-Tod verwarffen. Wir wollen beydes aus unserem Text in möglichster Kürtze beleuchten.

(1) Wir haben gehöret, daß durch den Tod Christi das Opffer und Speis-Opffer aufhören sollte. v. 27. Diß war nun schon

schon eine sehr schöne Frucht seines Todes. Denn, alle Opfer des Alten Testaments waren nicht allein ein blosses Schatten-Werck, die an sich selbst das Gewissen nicht befriedigen kunten, sondern sie waren auch nach dem Ausspruch Petri Ap. Geschicht 15. v. 10. **ein solches Joch, welches weder die damahls lebende Juden, noch auch ihre Vor-Eltern, hatten tragen können.**

Allein, kundten denn auch die Opffer und Speiß-Opffer ohne Schaden aufgehoben werden? Muste denn nicht durch die Opffer die Versöhnung mit GOtt im Alten Testament zu wege gebracht werden? Unser Text hebet diese Schwierigkeit gründlich. Denn v. 24. bezeuget er, daß durch den Meßias alles dasjenige, was zur Seeligkeit der Menschen nöthig sey, würde dargestellet werden, und daß man daher der Opfer des Alten Testaments sehr wohl entbehren könne. Deßwegen heißt es: **Siebentzig Wochen sind bestimmet über dein Volck, und über deine heilige Stadt; so wird dem Ubertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weissagungen zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden.** Was kan man mehr verlangen? Die Opfer kunten dieses alles nicht ausrichten. Sie musten deßwegen unzehlige mahl wiederholet werden, und wurde doch weder dem Ubertreten gewehret, noch eine ewige Gerechtigkeit hervorgebracht. Aber aus dem

Tode Christi sind alle diese schöne Früchte erwachsen. Wir wollen dieselbe nach einander behertzigen.

(a) Durch Christum ist demnach dem Ubertreten gewehret worden. Denn wer den Tod Christi im Glauben annimmt, der wird von der Sünde losgesprochen, und stirbet zugleich eben dadurch der Sünden ab. Durch das Gesetz allein hat dem Ubertreten nicht gewehret werden können. Denn die Erfahrung lehret es, und Paulus bezeuget es Römern 7. daß die inwohnende Sünde von dem Buchstaben des Gesetzes nur desto mehr Gelegenheit nehme, den Menschen von einer Ubertretung zur andern zu bringen. Aber durch den Tod Christi ist dem Ubertreten gewehret, und gleichsam ein starcker Riegel vorgeschoben worden. Sobald der Mensch sich dem Tode Christi ergiebet, ist er vor GOtt gerecht, und von der Herrschafft der Sünden loß. Der Sünde wird gewehret, daß sie in dem Gerichte GOttes nicht mehr verdammen kan. Denn, **es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind.** Röm. VIII. 1. Der Sünde wird auch gewehret, daß sie nicht mehr über den Menschen herschen kan. Paulus lehret solches weitläufftig Röm. VI. 10-14. woselbst seine Worte können nachgelesen werden.

(b) Solchergestalt wird auch **die Sünde zugesiegelt.** Es wird etwas zugesiegelt, wenn es den Augen entzogen, und verborgen werden soll. Wenn es nun hier heißet: Die Sünde

de solle zugesiegelt werden; so ist das so viel gesagt. Die Sünde, welche bißher an den Menschen sey erkanndt worden, solle nun durch den Tod Christi verborgen, und solcher gestalt GOtt und den Menschen aus den Augen gebracht werden. Welches demnach eben die Sache ist, wie anders wo geschrieben stehet, daß GOtt die Sünde hinter sich zurück in die Tiefe des Meers werffen wolle.

(c) **Und so wird denn auch die Missethat versöhnet.** Was heist dieses? Die Missethat, an und vor sich selbst betrachtet, kan niemahls GOtt versöhnet werden, daß GOtt mit derselben solte zufrieden seyn können. Denn die Missethat läufft gerade wider den heiligen, und unveränderlichen Sinn GOttes; und ist es deßwegen schlechterdings unmöglich, daß GOtt jemahls die Missethat zu hassen aufhören, sie mit gleichgültigen Augen ansehen, oder sich dieselbe wohl gar gefallen lassen solte. Aber der Mensch, welcher der Missethat ist schuldig worden, kan wohl mit GOtt ausgesöhnet werden. Und dieses ist durch den Tod Christi geschehen. Davon schreibet Paulus 2 Cor. V, 13. **GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu!** So heist demnach hier, **die Missethat versöhnen**, so viel, als die Missethat nicht zurechnen. Und dieses ist der Grund davon, daß die Sünde kan zugesiegelt werden. Denn, wenn die Missethat nicht zugerechnet wird; so kommt sie auch nicht mehr ins Gesicht und Gedächtniß vor GOtt, daß seine

Gerechtigkeit dieselbe an den Menschen straffen müste.

(d) Doch es soll durch den Tod Christi nicht allein das Böse und die Sünde abgethan, sondern auch die dem gefallenen sündigen Menschen mangelnde Gerechtigkeit herwiedergebracht werden. **Und die ewige Gerechtigkeit gebracht.** Dis ist die Gerechtigkeit Christi, welche ewiglich vor GOtt gilt, von welcher der Apostel schreibet, Hebr. IX. 12. daß Christus, da er durch sein eigen Blut einmahl in das Heilige eingegangen sey, eine ewige Erlösung erfunden habe.

(e) Ist nun eine solche Gerechtigkeit vorhanden, so haben die Gesichte und Weissagungen des Alten Testaments in der Haupt-Sache ihre Erfüllung erreichet. Deßwegen wird auch hinzugethan: **Und die Gesichte und Weissagungen zugesiegelt**, oder vielmehr, **versiegelt.** Wem eine schrifftlich gegebene Verheissung ist erfüllet worden, der träget kein Bedencken, solches mit Hand und Mund und Siegel zubezeugen. **Von JEsu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.** Ap. Gesch. X. 43. **Wer nun das Zeugniß GOttes** von Christo **annimmt**, und glaubet, daß alle GOttes Verheissungen in ihm ja und amen sind, **der versiegelt es, daß GOtt warhafftig sey.** Joh. III. 33.

(f) Endlich saget der Text, es solte auch **der Allerheiligste gesalbet werden.** Nach dem Grunde: **das Allerheiligste.** Die Redens-Art ist aus dem Fürbilde des Alten Testaments

ments genommen. Als die Stifftshütte erbauet war, so sprach GOtt zu Mose: **Du solt salben die Hütten des Stiffts, und die Lade des Zeugnisses; den Tisch, mit allem seinen Geräthen; den Leuchter mit seinem Geräthe; den Rauchaltar; den Brand-Opffers-Altar, mit allem seinen Geräthe; und das Handfaß mit seinem Fuß, und sollt sie also weihen,** NB. **daß sie das allerheiligste sind. Aaron und seine Söhne solt du auch salben, und sie mir zu Priestern weihen.** 2. B. Mos. XXX. 26-30. Dieses alles war ein Vorbild von Christo und seiner Gemeinde. Christus der rechte Hohepriester; und seine Gemeinde die Hütte und der Tempel, in welchem GOtt wohnen, wandeln und wircken will. 2. Cor. VI. 16. Offenb. XXI. 2. 3. Dieses alles ist gesalbet. Christus mit dem Freuden-Oehl des heiligen Geistes, mehr denn seine Gesellen. Ps. XLV. 8. Und sein gantzer geistlicher Leib, welches sind seine Gläubigen, nimmt Theil an solcher Salbung. Von den Aposteln und Jüngern des Herrn wurde der Anfang gemacht. Diese wurden nach der Himmelfahrt Christi gesalbet durch die Ausgiessung des heiligen Geistes, welcher nach seinen vielfachen Gaben ihnen mitgetheilet wurde; davon auch noch biß auf diese Stunde der geistliche Leib Christi seinen Antheil empfänget. Und dieses ist die süsse Frucht des Todes Christi, welche in unserm Text mit so vielen ausbündigen Worten vorgeleget wird.

(2.) Was werden nun aber im Gegentheil die Gottlosen,

die da Christum verwerffen, für ein Frucht, seines Todes wegen, erlangen? Es wird gewiß für sie eine sehr bittere Frucht seyn. Denn so saget unsre Weissagung v. 26. **Nach den zwey und sechzig Wochen**, wenn der Meßias nemlich in seinem Lehr-Amt sich wird offenbahret haben, so **wird** bald darauf **Christus** von den gottlosen Juden **ausgerottet werden**, und unter ihnen **nichts mehr seyn** noch gelten. Wie sie es nun mit Christo und seiner Lehre zu machen gesucht haben, so wird es ihnen selbst wiederfahren. Denn **ein Volck des Fürsten wird kommen, und die Stadt und das Heiligthum zerstören.** Dieses waren die Römer, welche mit den Juden, die von ihnen abfallen wolten, bald in einen Krieg geriethen, und endlich die Stadt Jerusalem und das Heiligthum in demselben zerstöreten. Und so nahm es mit ihnen **ein Ende, wie durch eine Fluth**, die etwas plötzlich überschwemmet, und demselben den Garaus machet. Da denn die Weissagung hinzuthut: **Und biß zum Ende des Streits wirds wüste bleiben**, das ist: So lange Streit und Uneinigkeit in der Welt seyn würde, würde auch Jerusalem in der Verwüstung bleiben. Nun wird in der Welt der Streit nicht gäntzlich gehoben werden, bis die Kirche Christi in die triumphirende Ewigkeit übergehet; und so wird denn hier angezeiget, daß Jerusalem und der Tempel, wenn sie zum zweyten mahle verstört seyn würden, niemahls wieder zur Wohnung der Juden, und zum Gebrauch des Jüdischen Gottes

tesdienstes, wieder aufgebauet werden solten. Eben diese Sache wird v. 27. mit andern Worten ausgedrucket, da es heist: **Und bey den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung, und ist beschlossen, daß bis ans Ende über die Verwüstung trieffen wird.** Wenn es heist: **Und bey den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung,** so wird damit angezeiget, daß in dem Römischen Krieges-Heer, bey ihren Standarten, Greuel des Götzendienstes sich herfür thun würden. Denn auf den Standarten der Heydnischen Römischen Kayser war der Römische Adler befindlich, welcher von den Soldaten angebetet wurde. Dieses war nun den Juden ein Greuel; womit gleichwohl auch ihre Verwüstung verknüpfet war. Denn unser Heyland beziehet sich hierauf, Matth. 24, 15. und spricht Luc. 21, 20. **Wenn ihr sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heer, so mercket, daß herbey kommen ist ihre Verwüstung.** Und wie lange würde denn diese Verwüstung währen? Nicht etwa nur Siebenzig Jahr, wie zur Zeit der Babylonischen Gefängniß; sondern es würde die Fluth des göttlichen Zorns biß ans Ende der Welt über die von den Römern angerichtete Verwüstung trieffen, wie unser Heyland den Juden gleichfals verkündiget: **Euer Hauß soll euch wüste gelassen werden.**

Anwendung.

WIr haben dann nun von dem Tode Christi gehandelt, und so wohl dessen vorher verkündigte Zeit; als auch seine Frucht gesehen. Beydes wollen wir uns denn noch kürtzlich zu Nutze machen.

(1.) Wir haben vernommen, wie die vom Daniel vorher verkündigte Zeit so gar genau eingetroffen sey. Daraus erkennen wir (a) die Göttlichkeit der Heil. Schrifft, da die Propheten einige hundert Jahr vorher solche Dinge geweissaget haben, die niemand vorher durch seine Scharffsinnigkeit oder Muthmassungen, hätte wissen können. Da heisset es denn nun wohl mit Recht: **Suchet in dem Buch des HErrn, und leset; es wird nicht an einem desselbigen fehlen, man vermisset auch nicht dieses noch das; denn er ist es, der durch meinen Mund gebeut, und sein Geist ist es, der es zusammen bringet.** Es. 34, 16. Wir erkennen (b) zugleich die weise Vorsehung unsers GOttes, daß er uns nicht allein in seinem Worte dergleichen Weissagungen gegeben hat, sondern daß er auch alles so eingerichtet, daß die Heydnischen Scribenten selbst uns dienen müssen, die genaue Erfüllung dieser Weissagung einzusehen. Die Heydnische Geschicht-Schreiber haben wohl an nichts weniger gedacht, als daß sie zur Bestätigung der Erfüllung göttlicher Weissagungen etwas beytragen wolten. So haben sie auch nicht zu einer Zeit gelebet,

noch

noch sich über ihre Schrifften besprochen oder besprechen können, und am allerwenigsten kan man sagen, daß sie den Christen zu gefallen etwas solten geschrieben haben. Und gleichwohl müssen ihre Schrifften in vielen Stücken zum Beweis dienen, daß GOtt in seinem Worte wahrhafftig sey. (c) Endlich aber können wir denn nun auch hieraus gantz deutlich sehen, daß unser JEsus, den wir bekennen, der wahre Meßias sey, und daß es kein anderer seyn könne. Denn bey ihm trifft die Zeit ein, davon Daniel geweissaget hat. Wir wissen die Zeit, da er gestorben ist; und wir haben gesehen, daß sein Tod gerade in der Helffte der siebzigsten Jahr-Woche Daniels geschehen sey. Wir wissen, daß nach seinem Tode Jerusalem von den Römern sey zerstöret, und noch bis auf diese Stunde nicht wieder erbauet worden. Was wollen wir weiter Zeugniß?

Ist denn nun aber unser JEsus der wahre Meßias, und sein Versöhn-Tod ist würcklich geschehen; so lieget darinn ein grosser Vorzug, den wir vor den Leuten im Alten Testament haben, und zugleich auch ein grosser Trost. Im Alten Testament war nichts, als die Verheissung und Abbildung des Todes Christi vorhanden; die Verheissung in den Weissagungen der Propheten, welche offt von vielen nicht verstanden wurde; die Abbildung in den Opfern, welche nur ein Schattenwerck waren. Gewiß die Leute hatten damahls viel mehr Schwierigkeit zur Gewißheit ihrer Seligkeit zu gelangen, als wir heutiges Tages; und ihr Glaube hatte einen weit grössern

Kampf, als bey uns. Vielleicht, konten sie dencken, wird GOtt um der Menschen Boßheit und Undancks willen seine Verheissung wieder aufheben, wie er sonst manche Verheissung unter gewissen Bedingungen gegeben hat, die hernach ihre Erfüllung nicht erreicht hat, wenn die Bedingungen von den Menschen nicht sind erfüllet worden. Deswegen sehneten sich auch die Gläubigen Altes Testamentes so sehr, Christum im Fleisch zu sehen. Unser Heyland spricht: **Viele Könige und Propheten wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen.** Nun aber wissen wir: Es ist vollbracht! Die Sache ist da. Der Versöhn-Tod ist längst geschehen. Das kan nun nicht wieder aufgehoben werden. Wir dürffen keinen Heyland erst noch erwarten, wir finden ihn schon vor uns. Nur daran lieget es, daß wir uns denn seinen Tod recht zu Nutze machen, damit wir der Frucht desselben geniessen können.

(2) Und dis ist denn nun das Haupt-Werck, worauf wir noch zu sehen haben. Die erste Frucht des Todes Christi wird in unserm Texte ausgedrucket, daß der Sünde soll gewehret werden. In dieser eintzigen Frucht liegen alle andre verborgen, und diese ist der Zweck von allen übrigen. Denn warum ist die Missethat versöhnet? Nicht, daß sie hernach freyen Lauf haben solte, sondern daß der Ubertretung gewehret würde. Es dencken manchmahl die Menschen: Ich stecke doch nun so tieff in der Sünde, daß mir nicht mehr zu helf-

helffen stehet; so will ich denn nun nur der Sünde den freyen Lauff lassen. Eben wie böse Schuldener, die gar nicht mehr zu bezahlen wissen, manchmahl gedencken, weil sie doch nun nicht mehr bezahlen könten, so käme es nicht drauf an, ob sie einige hundert Thaler mehr oder weniger schuldig wären. Nein, nicht also, lieber Mensch, GOtt hat dir diese Ausflucht benommen. Die Missethat ist versöhnet. GOtt hat sich erkläret, daß er dir das vorige zu gute halten wolle, und dieses zu dem Ende, daß du zu deinem Verderben nicht tieffer in die Sünde hineingehen solt. **Denn GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.** 2. Cor. V, 21. Die Sünde ist zugesiegelt. Warum? Nicht daß du sie wieder entsiegeln, und ihr freyen Lauf lassen solt, sondern daß der Ubertretung gewehret werde. Und zu eben dem Ende ist die ewige Gerechtigkeit wiederbracht, damit andre Menschen, als muthwillige Ubertreter, in die Welt kommen möchten; Menschen, die nach GOtt geschaffen wären in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Zu eben dem Ende hat GOtt auch alles das erfüllet, und seine Weissagungen und Gesichte solchergestalt versiegelt, damit die Menschen keine Entschuldigung hätten, und sagen könten: Ja, wie können wir von der Sünde los kommen? GOtt hat selbst den Weg dazu gebahnet, indem in Christo alle Weissagungen sind erfüllet worden. Durch sein Erkentniß

machet er, der Gerechte, die Menschen gerecht, denn er träget ihre Sünde. Und warum trägt er sie? Damit er die Sünde wegnehme, und dem Ubertreten gewehret werde. Zu dem Ende ist auch der Allerheiligste gesalbet worden. Siehe Esa. LXI, 1. 2. 3. Und dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die Wercke des Teuffels zerstöre, damit dem Ubertreten gewehret werde.

Da bedencke man nun, was dis für eine grosse Gnade sey, so wohl für dieses, als auch für das zukünfftige Leben. Woher kommt hier in der Welt die grösseste Verwirrung und so manches Unglück und Hertzeleid, das die Menschen einander anthun? Aus der Ubertretung der Göttlichen Gebote. Je mehr Ubertretung, desto mehr Verwirrung auch im gemeinen Wesen. Wenn alle Menschen der Sünde nach eigenem Gefallen nachhängen solten, und es solte nichts als Sünde und Ubertretung in der Welt seyn, was für ein elender Zustand würde da nicht heraus kommen? Das wäre die Hölle schon in diesem Leben! Ist das denn nun nicht eine grosse Gnade, auch für dieses Leben, daß dem Ubertreten soll und kan gewehret werden? Und was würde der Mensch in der Ewigkeit zu gewarten haben, wenn hier die Sünde nicht solte abgethan werden, und der Mensch als ein Ubertreter in die Ewigkeit hinüber gehen solte?

Allein hier prüfe dich, ob dir auch wahrhafftig damit gedienet sey, daß dem Ubertreten gewehret werde. Der Mensch

mercket

mercket wohl, daß es auch in der Welt nimmermehr gut gehen könte, wenn keiner der Sünde bey sich wehren lassen, sondern ein jeglicher derselben nach allen ihren Arten freyen Lauff lassen wolte. Es würde was schönes herauskommen, wenn alle Menschen, einer wie der andre, lauter Diebe, Räuber, Mörder, Hurer, Meyneidige, und dergleichen seyn wolten. Das mercken die Menschen wohl; aber sie wissen offt selbst nicht, was sie wollen. Sie sähen manchmahl gern, daß andere gewisse Sünden nicht begiengen; aber sie wollen für ihre Personen sich die Sünde nicht wehren lassen. Manche Eltern finden es sehr unbillig, daß ihre Kinder ihnen Hertzeleid machen; und sie haben doch selbst ihren Eltern mit ihrem Ungehorsam lauter Verdruß verursachet. Ein Dieb will wohl andere bestehlen; aber er will nicht von andern bestohlen seyn. So wollen auch die Menschen nicht gern, daß diejenige, welche sie als Mitgehülffen ihrer Bosheit gebrauchen oder zu gebrauchen Lust haben, von der Sünde sich enthalten oder abstehen sollen. Sie wollen, daß andere gegen sie ehrlich seyn, und ihr Wort halten sollen; aber in gewissen Fällen wollen sie doch auch, daß eben dieselbe ihnen zu gefallen gegen andere unehrlich handeln, und ihr Wort, ja auch wohl gar ihren Eid, brechen sollen. Sind das nicht lauter widersprechende Dinge? Bald soll der Sünde gewehret werden; bald soll ihr nicht gewehret werden. Solche Menschen aber, die so gesinnet sind, haben keinen Theil an Christo. Wie derselbe für alle Menschen gestorben ist, und wie er alle Sünden aller Menschen

getragen hat; so will er auch, daß **bey allen** der Sünde, und daß auch **allen Sünden** gewehret werden solle. Wem mit dieser Frucht des Todes Christi nicht gedienet ist, für den ist Christus vergeblich gestorben.

Wer nun aber den Tod Christi dazu anwendet, daß er sich von seinen Sünden läßet losmachen, der hat daher den herrlichsten Trost. Er ist ein versöhneter des Herrn, und wird theilhaftig der ewigen Gerechtigkeit. Es ist ein schändlicher Selbst-Betrug, wenn die Menschen die Frucht des Todes Christi darinn setzen, daß sie meinen, sie hätten denn nun um desto mehr Freyheit zu sündigen. Auf die Weise wäre Christus ein Sünden-Diener. Christus ist nicht **für**, sondern **wider** die Sünde. Er will die Sünde nicht hegen oder vertheidigen, noch ihr einen freyen Lauf verschaffen; sondern ihren Lauf hemmen, ihre Krafft brechen, und sie vertilgen. **Dazu ist erschienen der Sohn GOttes**, nicht, **daß er die Wercke des Teufels** unterstützen helffe, sondern **zerstöre**. Es ist demnach ein falscher Trost, den sich die Menschen von Christi wegen machen, wenn sie in der Sünde leben wollen. Petrus spricht, es sind verfluchte Leute, die ihnen die Sünde nicht wehren lassen. 2. Petr. II, 14. Der rechte Trost wird in der rechten Ordnung, in welcher man der Frucht und Krafft des Leidens Christi theilhafftig wird, geschöpffet. Dieses ist die Ordnung der Buße, des Glaubens und der Heiligung. Wer in derselben der Sünde abstirbet, Christum sich zu eigen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826049419/phys_0042
DFG

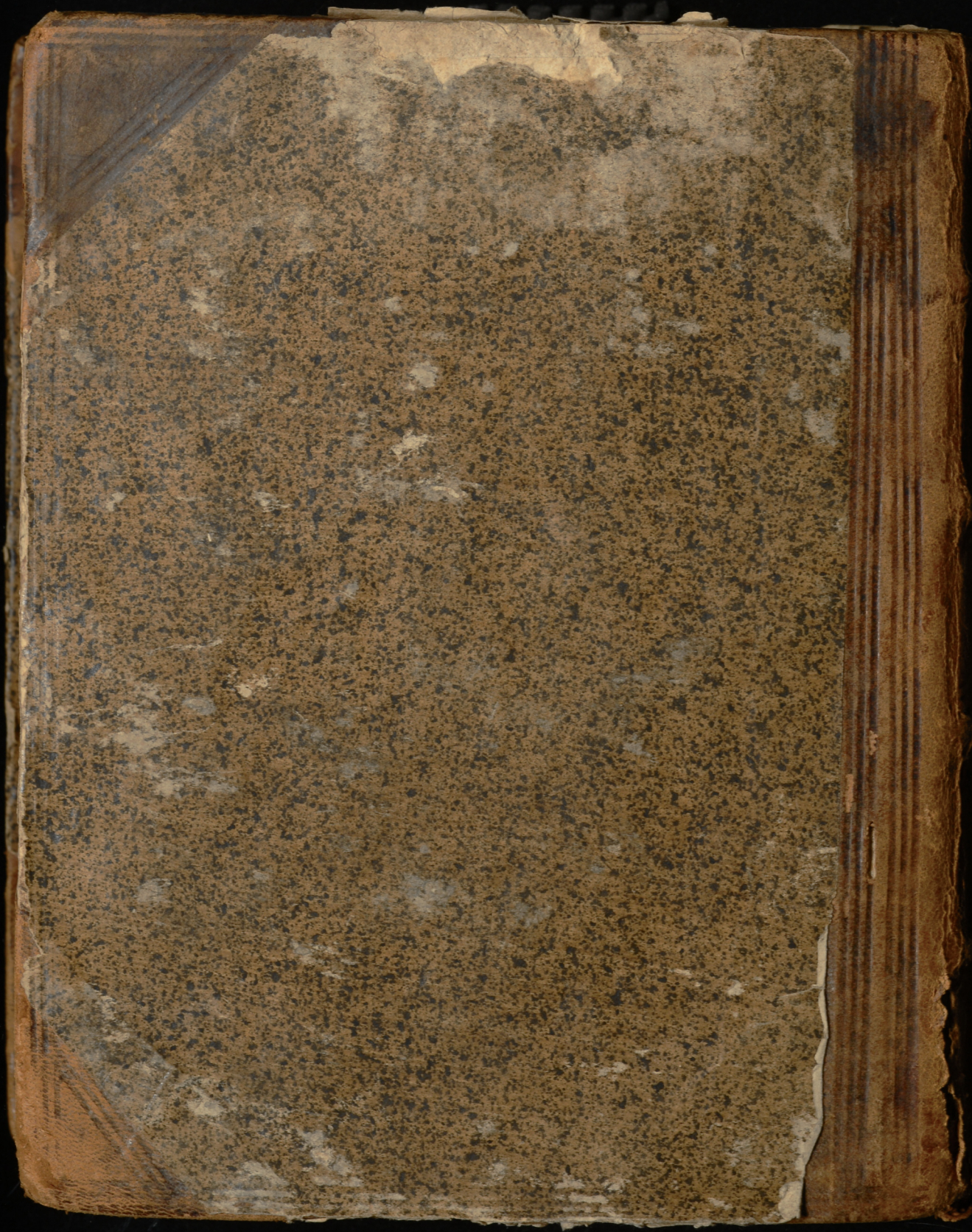
gen machet, und in einem neuen Leben wandelt; der kan sich trösten der Vergebung seiner Sünden, der göttlichen Gnade und gnädigen Führung, des göttlichen Beystandes in allen Fällen, und endlich auch der ewigen Herrlichkeit, wozu Christus die Seinen führet.

Gebet.

HErr JEsu, die Zeit ist erfüllet, du bist schon längst erschienen, und hast die Verheissung deines Vaters erfüllet. Du hast die Missethat getragen, gebüßet und abgethan; du hast eine ewige Gerechtigkeit wiedergebracht, und eine ewige Erlösung erfunden. Laß uns denn nun dieser deiner Gnade theilhafftig werden, und sie nicht von uns stossen, wie die ungläubigen Juden, welche du deßwegen nicht für dein Volck erkennest. Werde du uns das, wozu du uns von deinem Vater gemachet bist; unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und endliche Erlösung. So wollen wir dafür als dein Eigenthum dir dienen, und deinen Nahmen durch Wort und Wercke verherrlichen für und für.

Amen.

* * * *



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826049419/phys_0046
DFG

öhre sie aus ihrer rohen und epicu-
icherheit. Laß sie erkennen, daß
über ihnen offen stehe, und daß du
fragest, ob sie gleich nicht nach dir
Bewahre sie, daß sie nicht die Stim-
Gewissens, die da ohne Unterlaß
fet: GOTT siehet alles, GOTT
! übertäuben und ersticken, sondern
hr, daß sie dadurch aus ihrem ge-
Zustande erwecket werden mögen,
n, was zu ihrem Frieden dienet, und
iten mit dir, dem HErrn über Le-
d, bekant zu machen, damit sie nicht
Ende in deine erschreckliche Hände
d der erste Tod ihnen nicht ein Be-
r werde, der sie dem andern und
de überliefere.

vollest aber auch deine Kinder be-
aß sie das Andencken deiner Vor-
mals aus ihrem Hertzen kommen